

Das Wochenmagazin SEMANA analysiert in ihrer Ausgabe vom 17.3.08t die Situation der FARC nach dem Tod ihrer Führerfigur „Raúl Reyes“ :

Das Ende der FARC wird lang und blutig sein (Auszüge)

Der kolumbianische Krieg dauert schon so lang, dass es scheint, als sei das Land dazu verurteilt, ihm auf ewig ausgesetzt zu sein. Fast ein halbes Jahrhundert des Guerrillakrieges hat im Gesicht der Nation eine Narbe hinterlassen. Deswegen sind seit einigen Jahrzehnten viele Kolumbianer skeptisch bezüglich einer Lösung, die dem Blutbad ein Ende setzt. Eine Zeitlang sprach man davon ,es fehle an politischem Willen, die Guerrilla zu besiegen, in anderen Zeiten sprach man davon, das Militär sei daran nicht interessiert, weil es aus der Bedrohung seine Daseinsberechtigung ableite und auch machte die These die Runde, es sei unmöglich, durch einen ausgezehrten, abwesenden und korrupten Staat die FARC zu besiegen.

Aber die Ereignisse der letzten Tage haben begonnen, die historischen Sichtweisen zu verändern. Innerhalb einer Woche wurden mit „Raúl Reyes“ und „Iván Rios“ zwei Mitglieder der obersten Führung getötet, wodurch der Mythos von der unbesiegbaren Guerrilla und vom fehlenden Willen sie zu besiegen zerstört wurde. Die Psychologie des Landes bezüglich des Krieges ändert sich. Während noch vor 10 Jahren 34% der Kolumbianer glaubten, die FARC könne militärisch besiegt werden, glauben laut Gallup diese Woche 75% an diese Möglichkeit. Und der erste Schritt, einen Krieg zu gewinnen ist der, dass die Gesellschaft das für möglich hält. Aber hier geht es nicht nur um Einschätzungen, um die Moral der Truppe oder den Gemütszustand einer Gesellschaft. Der Angriff auf das Camp von „Raúl Reyes“ zeigte die technische und militärische Überlegenheit der Regierung als definitiven Vorteil. Und der Tod von „Iván Rios“, ermordet durch einen Mann seines Vertrauens, der ihn verriet, enthüllt den Grad an Zerrüttung in den Reihen der FARC.

Der Tod dieser beiden Männer ist ein Markstein in der Geschichte des bewaffneten Konflikts in Kolumbien. Weniger wegen seiner militärischen, politischen oder symbolischen Bedeutung, sondern weil er eine Etappe des Krieges widerspiegelt. Dieser Tod markiert das Ende einer Ära und den Beginn einer anderen.

Hinter uns liegt eine lange Periode, in der man der Ansicht war, es gäbe ein Gleichgewicht zwischen Regierung und Guerrilla, viele nannten das ein „negatives Patt“. Ein Patt, das unauflöslich schien, weil es weder einen militärischen Sieg, noch einen Verhandlungsfrieden ermöglichte, denn beide Seiten hofften darauf, Vorteile gegenüber der Gegenseite zu erlangen und damit den militärischen Sieg.

Heutzutage hat sich das Kräfteverhältnis geändert. Es gibt kaum Zweifel an der Überlegenheit des Staates und die sichtliche Schwächung der FARC scheint unumkehrbar zu sein. Nach sechs Jahren ständiger Offensive.....kann man sagen, dass die Endphase des Krieges näher rückt.

Aber der psychologische Enthusiasmus über den Beginn einer Lösung steht im Kontrast zu dem schmerzlichen, unvorhersehbaren und gewaltsamen Weg zu einer definitiven Lösung. Die letzten Kapitel von Kriegen pflegen schwierig und voller unangenehmer Überraschungen zu sein und können sich lange hinziehen.....

In El Salvador kontrollierte die Guerrilla der FMLN einen Teil des Territoriums, hatte Rückhalt in der Landbevölkerung und es gab ein militärisches Patt, das ein Verhandlungsmodell ermöglichte, nach dem tiefgreifende Änderungen des Regierungssystems beschlossen wurden..... Jedenfalls war dies das letzte Abkommen im Zeitalter des Kalten Krieges, das einen dauerhaften Frieden besiegelte, aber nicht das hohe Niveau der Kriminalitätsrate senkte.

Es folgen die Beispiele Perú und Nordirland (A.d.Ü.)

Wahrscheinlich dürfte keines dieser Beispiele richtungweisend für Kolumbien sein. Das Land beginnt zu erkennen, dass es einen Bruch des bestehenden Gleichgewichts gibt und es wird notwendig, über das Ende der Auseinandersetzung nachzudenken. Die erfolgreiche Militäroffensive macht sich nicht fest an den neuerlichen Geschehnissen, sondern ist das Resultat strategischer Entscheidungen seitens des Staates. Die Politik der „Demokratischen Sicherheit“, die Steigerung der Militärausgaben, die Unterstützung durch die USA, die Verbesserung der Aufklärung, die Prestigeverluste der Guerrilla durch den Einfluss der Drogenmafia, die fast einhellige nationale Ablehnung der Gewaltakte der Guerrilla..... haben das Gleichgewicht aus der Balance gebracht und haben eine Kontrolle über das Territorium ermöglicht, die notwendig war, um die FARC zu schwächen.....

Man kann sagen, dass der Verlust an Territorium, das Ansteigen der Desertionen und Demobilisierungen, die Angriffe der Streitkräfte auf die Rückzugsgebiete der Guerrilla im Urwald und die höhere Kampfkraft wichtige Anzeichen dafür sind, dass die Regierung den Kampf gewinnt.

Aber die die Frage ist: Was kommt danach? Welches Ende nimmt der Konflikt? Warum sind solche Schlusspunkte so komplex, schwierig und gewaltsam?

Drei mögliche Szenarien

Die Endphase des Krieges, wenn sie denn gekommen ist, wirft drei mögliche Lösungsszenarien auf:

Die **erste** ist die der militärischen Einkesselung, ähnlich wie es Perú mit dem Sendero Luminoso machte. Obwohl es in Regierungskreisen Randgruppen gibt, die an eine mögliche physische Vernichtung der FARC glauben, ist dies die unwahrscheinlichste Variante des Kriegsendes in Kolumbien.

Vor allem, weil im Unterschied zum Sendero Luminoso, der sich nur in der andinen Zone Perus festgesetzt hatte, die FARC über das gesamte Territorium Kolumbiens verteilt ist. Die FARC ist eine viel dezentralisiertere Organisation, die auch überleben kann, wenn ihr Kopf abgeschlagen ist.

Und während der Drogenhandel den Krieg schmiert, hat die FARC eine große Fähigkeit, ihren militärischen Apparat zu erneuern. Sich nur für das Blei zu entscheiden, ohne jede politische Option, hieße eine teure und blutige Wahl zu treffen, wahrscheinlich zudem mit wenig dauerhaften Ergebnissen, denn die totale Vernichtung einer Guerrilla ist Wunschdenken, vor allem unter den geographischen Gegebenheiten, der Präsenz des Drogengeschäfts und der noch immer festzustellenden Abwesenheit des Staates in Kolumbien.

Die **zweite** mögliche Lösung besteht in einem politischen Verhandlungsprozess nach der Art von El Salvador oder wie wir ihn mit der M19 (Guerrilla, die sich in den 90er Jahren nach Verhandlungen mit der Regierung in eine politische Partei verwandelte, A.d.Ü.) erlebt haben.....

Diese Idee einer raschen Lösung wird noch immer von vielen Bereichen der Gesellschaft, vor allem auf der Linken, favorisiert, aber immer weniger sehen sie als realisierbar an. Vor allem, weil heute im Land die FARC nicht mehr eine soziale oder politische Kraft verkörpert, die ihr die Legitimität verschaffte, eine Reformagenda vorzustellen und zu verhandeln. Die M19 konnte das 1991 machen, als sie mit der Regierung vereinbarte, eine neue Verfassung zu verabschieden, weil sie, obwohl sie militärisch besiegt war, zu deuten verstand, was in der Welt geschah: Das Ende des Kalten Krieges und die Notwendigkeit der Modernisierung des Landes durch seine Eliten. In El Salvador gab es zudem zweifellos eine lange Agenda fälliger Reformen, um eine lange Diktatur zu überwinden und zur Demokratie zu gelangen. Und dafür war der Friedensvertrag entscheidend.

In Kolumbien ist dergleichen heute nicht mehr möglich. Es besteht eine allgemein anerkannte klare Demokratie, eine fortschrittliche Verfassung, und obwohl viele Reformen noch ausstehen, werden diese nicht an einem Tisch mit einer verkommenen, isolierten und kriminalisierten Guerrilla ausgehandelt werden.

Aber zwischen militärischer Lösung und Verhandlungen alten Stils gibt es noch eine **dritte** Möglichkeit, die unter Umständen die am besten der Realität entsprechende sein könnte. Es ist eine Kombination von militärischem Druck bei gleichzeitiger Öffnung von Räumen für Verhandlungen mit völlig veränderten Spielregeln.

Militärischen Drucks bedarf es, denn obwohl es einen Wechsel im Charakter der Konfrontation gibt, ist der Wendepunkt noch nicht erreicht.

„Die FARC hat eine erhebliche Schwächung erlitten, aber sie ist nicht besiegt.

Angesichts der erlittenen Verluste werden sie vielleicht zu einem Krieg der Nadelstiche zurückkehren. Es gibt riesige Landflächen, die von den Paramilitärs verlassen wurden, die aber noch nicht unter der Kontrolle des Staates und seiner Organe stehen. Die FARC könnte sich dieser Terrains bemächtigen und dort Kräfte sammeln“, sagt Gabriel Marcella, Professor am Institut der USA für Strategische Studien.

Aber so wie Uribe gezeigt hat, dass er Krieg zu führen versteht, muss er nun Räume öffnen für den Dialog. „Alle alten Formeln haben sich erschöpft und man muss neue Vorstellungen entwickeln“, sagt der frühere Senator Rafael Pardo. Und er hat Recht. Beide Modelle von Verhandlungen, welche die Regierung angewandt hat, sind für die FARC nicht anwendbar. Das auf die Paramilitärs angewandte Modell, in dessen Mittelpunkt die Demobilisierung steht, ist nicht gangbar, denn für die FARC ist die

Eingliederung ins politische Leben wichtiger als die Niederlegung der Waffen. Daher wäre ein realistischer Vorschlag zu Verhandlungen der des Politologen Roman Ortíz: „Eine Verhandlung, die zur Demobilisierung und zur Eingliederung ins demokratische System führt, ohne dass dazu die Verfassung und die sozio-ökonomische Ordnung des Landes geändert werden müssen.“

Kommt so ein Angebot bei der FARC an? Sicherlich nicht beim Oberkommando, aber doch wohl bei vielen mittleren Rängen, bei denen Zweifel begonnen haben, die das ganze Land kennt: Dass sie niemals die Macht übernehmen werden und dass die Zeit gegen sie arbeitet.....

Solch ein Raum ist notwendig. Nicht so sehr, um die Großherzigkeit der Regierung zu zeigen und auch nicht, um der Guerrilla einen Rettungsring zuzuwerfen, sondern weil die FARC das Haupthindernis für gesellschaftlichen Fortschritt und Wohlstand der Kolumbianer ist.

Der Krieg ist eine Spirale der Gewalt und die Kolumbianer müssen den Weg..... heraus suchen. Eine nur militärische Lösung oder eine Verhandlung ohne klare Zielsetzung bedeuten beide die Verlängerung der Agonie.

Ist das Land bereit?

Aber damit das letzte Kapitel dieses Krieges wirklich zu Ende kommen kann, bedarf es einer Serie von Voraussetzungen, die viel weiter gehen als die von den Generälen ausgebreiteten Landkarten, die Militärstrategie, die Feuerkraft, die Moral der Truppe oder das Siegesgefühl einer Gesellschaft.

Auf der einen Seite geht es um die ökonomischen Anstrengungen, die man aufrecht erhalten muss. Werden die USA, falls die Demokraten die Wahl gewinnen sollten, weiter die kolumbianischen Streitkräfte unterstützen? Wie hoch werden die Vermögenssteuern noch steigen müüssen, um den Krieg zu finanzieren?.....

Die andere große Unbekannte auf dem Tisch ist das regionale Szenario. Der kürzliche Konflikt mit Venezuela, Nicaragua und Ecuador, der dann auf der Gipfelkonferenz entschärft wurde, hat gezeigt, dass in der Region ein Wettstreit zwischen zwei politisch-ideologischen Projekten stattfindet. Ein Projekt der Linken, das die FARC mit freundlichen Augen betrachtet, verkörpert durch die Präsidenten Chávez, Correa und Ortega, und ein Projekt der Rechten, repräsentiert durch Alvaro Uribe.

Es ist die Frage, ob die politischen Prozesse in den Nachbarländern zum Ende der Unterstützung für die FARC führen können, einer Unterstützung, die diese aus ihrer kritischen militärischen und politischen Lage herausführen und sie wieder die Initiative ergreifen lassen könnte. Große Besorgnis erregte der Inhalt des Computers von Reyes über die Beziehungen zwischen der FARC und Chávez und nicht weniger besorgniserregend war, das Camp von Reyes auf ecuadorianischem Gebiet vorzufinden. Ein dritter kritischer Faktor für die Zukunft ist das Drogengeschäft. Solange dieses weiter läuft, steht der FARC eine unerschöpfliche Finanzquelle zur Verfügung, mit der sie ihre Dialektik aus Dynamit und Blei unterhalten.

Die letzte Zutat in dem Topf ist die zweite Wiederwahl von Uribe. Für viele mag Uribe der Feldmarschall sein, der die Siegtrompete bläst und der deshalb an der Regierung bleiben muss. Gleichwohl ist das eine Lösung des leichten Weges und des Messianismus. Die Zukunft Kolumbiens reicht weiter als die politische Zukunft Uribes.....

Aber weit über die Bedeutung einer erfolgreichen Offensive und geopolitischer und wirtschaftlicher Erwägungen geht die Herausforderung hinaus, und für die letzte Phase des Krieges ist sie nicht militärischer Natur. Es geht darum, die Fähigkeit des Staates zu beweisen, sein Projekt einer Nation auf das gesamte Territorium auszudehnen bis in die vergessenen Regenwälder. Auch wenn die FARC eine Guerrilla ist, die sich terroristischer Praktiken bedient und die immer mehr ins Kriminelle abrutscht, bildet das Versagen des Staates das Rückgrat des kolumbianischen Konfliktes. Es gibt ein uraltes Problem des Landbesitzes, der Ungerechtigkeit, des Fehlens von Chancen, einer Kultur des Illegalenin einem Land, das in Teilen sehr weit entfernt von Bogotá und sehr nahe bei der FARC ist. Ein großes und vitales Land, das, während seine Metropolen sich erfreuen an den Genüssen des 21. Jahrhunderts, im Dämmerlicht des Mittelalters lebt.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die großen Reformen des Landes nicht mit der FARC ausgehandelt werden, aber diese Reformen voranzutreiben ist ein demokratischer Imperativ für jede Regierung.....